



Burgenländische Heimatblätter

Mitteilungen des Burgenl. Heimat- und Naturschutzvereines
(Freunde des Landesmuseums)

Nachrichten der Landesammlungen, der Landesvolks-
bildungsstelle und der Landesfachstelle für Naturschutz
Geleitet von Carl Kritsch, Alfons Barb, Heinrich Kunnert

Folge 2

Eisenstadt, im Juni 1932

1. Jahrgang

Zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Grenzverhältnisse im 14. Jahrhundert.

Von Univ. Prof. Dr. Lothar Groß, Vizedirektor des Haus-, Hof- und Staatsarchives
in Wien.

Die österreichisch-ungarischen Grenzbeziehungen des späteren Mittelalters, die für das Schicksal des heutigen Burgenlandes vielfach von großer Bedeutung waren, haben bisher in der Forschung nicht allzuviel Beachtung gefunden. Man hat sich zwar eingehender mit der Entstehung und den Veränderungen der Leithagrenze im 12. und 13. Jahrhundert beschäftigt¹⁾, um die Beziehungen der Menschen, die beiderseits der Grenze lebten, hat man sich jedoch wenig gekümmert. Vollends wurde die Rolle der adeligen Grundherrschaften, die in diesem und anderen Grenzländern des alten deutschen Reiches für die Gestaltung der Grenzen und das Schicksal der Bewohner oft maßgebender waren als Kriege und Bündnisse der Staaten, bisher nur wenig gewürdigt, wiewohl Josef Lampel schon seinerzeit die treffende Bemerkung gemacht hat, daß „die jeweilige Zuneigung der Grenzgrafen und Grenzhüter nach der einen oder anderen Seite“ starken Einfluß auf die schwankenden Grenzverhältnisse geübt hat²⁾. Die Eigenart des spätmittelalterlichen Staates mit dem Fehderecht und seinen anderen Eigentümlichkeiten bot hier wie anderwärts Adelsgeschlechtern, die im Grenzgebiete über

großen Grundbesitz verfügten, die Möglichkeit, die Grenzverhältnisse neben oder gegen ihre Landesfürsten einschneidend zu beeinflussen. Bisweilen war ihr Verhalten und ihre Einstellung zu den Nachbarn für das ganze Verhältnis der beiden Staaten maßgebend und bestimmend. Mehr als einmal haben private Fehden solcher Geschlechter zum förmlichen Krieg zwischen den Nachbarstaaten geführt und privater Grunderwerb hat auch auf die Grenzziehung nachhaltigen Einfluß geübt. Andererseits befanden sich diese Geschlechter oft in einer eigenartigen Doppellage, die dadurch bedingt war, daß sie in beiden Staaten begütert waren, und die ihnen nach beiden Seiten Verpflichtungen auferlegte. Diese Doppellage führte unter Umständen geradezu zwangsläufig zu einer Politik, die späteren Zeiten als Hochverrat erscheinen mußte, oft aber nur einer unhaltbaren Lage entsprang. Im Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn kam die Verschiedenheit der verfassungsrechtlichen Verhältnisse der beiden Länder zweifellos noch als ein erschwerendes Moment in diesen Beziehungen des Grenzadels hinzu³⁾.

Im Folgenden möchte ich einige teil-

weise nur lose mit einander verknüpfte Beobachtungen aus dem Material, das uns die ungarischen Urkunden bisher bieten, vorlegen, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen, aber in der Hoffnung, damit vielleicht die Anregung zu eingehenderen Forschungen auf diesem Gebiete zu geben.

Vorausgeschickt sei, daß im Beginne des 14. Jahrhunderts die Grenze zwischen Osterreich und Ungarn im Wesentlichen allem Anscheine nach einen Verlauf nahm, der dem zur Zeit der alten österreichisch-ungarischen Monarchie nahe kam. Uns interessiert hier nur das Gebiet südlich der Donau; hier lief die Grenze damals nach Lampels Feststellungen offenbar schon auf der Höhe des Leithagebirges, im weiteren Verlaufe an der Leitha und südwärts Wiener-Neustadt dürfte der Grenz-zug auch dem vor der Einnerleibung des Burgenlandes nahegekommen sein. Von den Familien, die damals auf ungarischer Seite an der Grenze durch Macht und Besitz ausgezeichnet waren, sind vor allem vier zu nennen. Im Norden in der Umgebung von Preßburg die Grafen von St. Georgen und Bösing (deutscher Herkunft); sie greifen auch nach Süden über die Donau herüber bis ins Leithagebirge. An sie schließen die Grafen von Kanizsa, die im südlichen Leithagebirge und weit über den Neusiedler See hinaus ihren Besitz hatten, unmittelbar an der Grenze folgen dann die Grafen von Mattersdorf, nach ihrer Burg auch Grafen von Fochenstein genannt, angeblich aragonischer Herkunft. Mit ihnen und dem vierten großen Geschlecht, das an der Grenze der alten Püttener Mark saß, den Grafen von Güssing, werden wir uns besonders zu beschäftigen haben. Auch diese letzteren sollen Deutsche, Nachkommen der Herren von Wildon gewesen sein⁴). Güns und Bernstein sind die Mittelpunkte ihres Machtbereiches. Kleinere Geschlechter, wie die Grafen von Hornstein (Szarkö), Untau, Zemendorf sind gleicher Herkunft wie die Kanizsai; sie gehören alle dem Geschlechte Dsl an. Die Grafen von Haschendorf scheinen hingegen wieder deutscher Herkunft zu sein. Es ist das Verdienst Moriz Wertners in die

Verwirrung, die über die Genealogie dieser Geschlechter früher herrschte und z. B. die Mattersdorfer und Güssinger immer zusammenwarf, Ordnung gebracht zu haben.⁵) Auf der österreichischen Seite der Grenze kann man nicht von einem derartigen Vorherrschen einzelner Familien sprechen. Es liegt sicher auch hierin ein Gegensatz gegenüber der ungarischen Entwicklung.

Im ersten Jahrzehnte der Regierung Karl Roberts von Ungarn (1308—1342) treten auf österreichischer Seite die Pottendorfer stärker hervor. Der Hauptstamm dieses Geschlechtes, das unweit des Leithastusses auf dessen linkem Ufer liegende Schloß Pottendorf, erleichterte wesentlich eine Festsetzung auf ungarischem Gebiete. Auf die ältere Geschichte des Geschlechtes, das bekanntlich zu den bedeutendsten der österreichischen Geschichte des späteren Mittelalters zählt, können wir hier nicht eingehen;⁶) auch die Frage, wann das Geschlecht in den Besitz der Burg Pottendorf kam und ob tatsächlich die Pottendorfer dieser Burg ihren Namen gegeben haben, muß hier unerörtert bleiben. Zur Zeit, als die Habsburger ins Land kamen, scheint die Familie jedenfalls schon zu bedeutender Macht gelangt gewesen zu sein. Mit dem neuen Landesfürsten verstanden es die Pottendorfer sich gut zu stellen und dieses gute Verhältnis scheint auch in der Folgezeit angedauert zu haben. Am Ende des 13. und in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts hören wir auch von mancher Vermehrung und Abundung des Pottendorfer Besitzes an der ungarischen Grenze. So wird 1295 Besitz in Ebenfurt, dessen Schloß in den Händen der Familie war, und in Haschendorf und Sieghartsdorf erworben. Für uns ist besonders interessant die schon einige Jahre vorher im Tausch gegen Rosenau am Kamp erfolgte Erwerbung der Feste Kirchschlag, die die Brüder Heinrich, Konrad und Siboto von Pottendorf von ihrem Vetter Leuthold von Kuenring am 13. Juli 1287 erhielten.⁷) Kirchschlag am Zöbernbad, östlich von Aspang, hart an der ungarischen Grenze gelegen, war ein wichtiges Einfallstor gegen Ungarn, die Feste hat daher schon in der Urpadenzeit in den Grenz-

kämpfen eine große Rolle gespielt.⁸⁾ Mit der Erwerbung der Feste Kirchschlag, (die gleichnamige Herrschaft scheint erst später in den Besitz der Pottendorfer übergegangen zu sein) faßten diese nun hier im Süden an einem der wichtigsten Punkte der ungarischen Grenze festen Fuß. Konrad von Pottendorf erscheint als der Gründer einer eigenen Kirchschlager Linie seiner Familie und begegnet uns im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts häufig. Aus dem Jahre 1317 liegen uns dann Urkunden vor, die uns zeigen, wie ein Mitglied der Pottendorfer in Ungarn selbst zu Einfluß und Besitz gelangte. In einer vom 18. November 1317 datierten Urkunde⁹⁾ verleiht König Karl Robert von Ungarn seinem Getreuen, „dem edeln Mann Graf Rudolf von Pottendorf“ die Güter ungetreuer Vasallen, nämlich des Grafen Chnepplein oder Kenepelin und der beiden Stefan, der Söhne Teklins von Pürbach.¹⁰⁾ Es handelt sich dabei um den Besitz dieser Männer in Wolfs¹¹⁾ am Neustädlersee, und zwar um Weingärten, ferner um Haus- und Gartenbesitz in und bei Odenburg. Die Urkunde gibt auch Aufschluß, warum der Pottendorfer dieser königlichen Gunstbezeugung teilhaftig wurde. Er hatte König Karl bei der Belagerung von Komorn gedient, wo sich Mathias Csak von Trentschin, einer der mächtigsten Magnaten Ungarns und der gefährlichste Widersacher Karl Roberts in seinen ersten Regierungsjahren, gegen den König zu behaupten suchte.¹²⁾ Rudolf von Pottendorf war nicht der einzige Österreicher, der an dieser Belagerung teilnahm. Der König von Ungarn wurde dabei von König Friedrich dem Schönen mit einem starken Aufgebot unterstützt. Die Belagerung, die mit der Eroberung Komorns endete, ist uns sowohl durch Johann von Viktring wie auch durch Urkunden Friedrichs des Schönen bezeugt¹³⁾. Sie fand im Oktober 1317 statt, wir sehen also, daß Rudolf von Pottendorf dem König von Ungarn sehr rasch die Rechnung für seine Dienste präsentierte. Man darf wohl annehmen, daß nicht erst die Teilnahme an dieser Belagerung ihn in Beziehungen zum ungarischen Herrscher gebracht haben wird. Daß aller Wahr-

scheinlichkeit nach schon ein älteres Dienstverhältnis vorlag, darauf deutet eine zweite Urkunde Karl Roberts, auf die wir gleich zu sprechen kommen. Vorerst noch ein Wort über Rudolf. In welchem Verwandtschaftsverhältnis er zu den übrigen Pottendorfern dieser Zeit stand, ist schwer festzustellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er ein Enkel jenes Rudolf von Pottendorf, der mit Cufemia von Kuenring vermählt war und als dessen Söhne aus dieser Ehe Heinrich, Konrad, Siboto und Rudolf genannt werden. Mit Konrad trifft er auch später noch mehrmals als Urkundenzeuge auf. Um auffälligsten ist in der ungarischen Königsurkunde, daß Rudolf von Pottendorf als Graf bezeichnet wird. Dieser Titel findet indessen seine natürliche Erklärung in dem um wenige Tage später, nämlich am 26. November geschriebenen Briefe Rudolfs von Pottendorf an den Grafen Johann von Güssing am königlichen Hofe.¹⁴⁾ In diesem nennt sich Rudolf comes Soproniensis, er war demnach Obergespan des Komitates Odenburg und bekleidete also eine offizielle Stellung in Ungarn. Er erscheint als Beamter des Königs. Man kann annehmen, daß er dies nicht erst nach der Einnahme von Komorn geworden ist, sondern schon längere Zeit diesen Posten innehatte. Die merkwürdige Tatsache, daß ein Mitglied eines der hervorragendsten österreichischen Geschlechter jener Zeit, das gerade an der Grenze reich begütert war und eine machtvolle Stellung einnahm, ungarischer Obergespan war, ist zwar seit 1889 bekannt, aber zumindest die deutsche Literatur hat davon bisher, soweit ich sehe, keine Notiz genommen. Es ist das ein typisches Beispiel dafür, wie einzelne Herrengeschlechter, die in den Grenzgebieten zweier Staaten zu Besitz und Einfluß gelangt sind, gleichzeitig Bindungen und Verpflichtungen gegen die Landesfürsten beider Staaten eingehen, vielleicht auch sozusagen einugehen gezwungen sind. Aus diesen Tatsachen, die sich zweifellos auch in anderen Grenzgebieten werden beobachten lassen, ergeben sich dann die verschiedensten Folgerungen und Komplikationen. Einerseits kann daraus ein Vordringen des Geschlechtes des einen Staates

in den Grenzländern des anderen hervor-
gehen mit allen Folgen einer mehr oder
weniger friedlichen Durchdringung, anderer-
seits kamen die Angehörigen derartiger
Familien, die sich in einer solchen Doppel-
stellung befanden (und mit ihnen sehr oft
ihre ganze Sippe) in schwierige Konflikte,
wenn es zu Zusammenstößen zwischen den
beiden Staaten kam, zu deren Landes-
fürsten sie beiderseits zur Heeresfolge ver-
pflichtet waren. Manches Rebellentum wird
so seine Erklärung finden. In unserem
Falle ändert an der prinzipiellen Trag-
weite dieser Erscheinung auch die Tatsache
kaum etwas, daß Rudolf von Pottendor-
f vielleicht als einer der jüngeren unter
seinen Brüdern nicht den Haupt-
besitz seines Geschlechtes in der Hand ge-
habt haben dürfte und so nicht eine führende
Rolle gespielt haben wird. Wie lange er
Obergespan von Odenburg war, müßte man
erst versuchen, festzustellen. Es dürfte nur
einige Jahre gewesen sein, da sowohl vor-
her wie nachher bald andere Männer in
dieser Stellung in den Urkunden zu finden
sind. Im Jahre 1318 war er jedenfalls
noch Obergespan, denn wir kennen zwei
Urkunden König Karls aus diesem Jahre,
vom 19. Januar und 23. Juli, in denen
er Rudolf als comes Soproniensis Be-
fehle zu Gunsten eines Odenburger Bürgers
erteilt.¹⁵⁾ Wie diese beiden ungarischen
Königsurkunden beweisen, daß Rudolf von
Pottendorf die Funktionen eines Ober-
gespanes tatsächlich ausgeübt hat und es
sich nicht nur um einen bloßen Titel ge-
handelt haben kann, so zeigt auch sein
schon erwähntes Schreiben vom 26. No-
vember 1317, das aus Odenburg datiert
ist, daß er die Rechte seiner Stellung zu
wahren suchte. Wir hören darin von Kon-
flikten mit Angehörigen der beiden mäch-
tigen Geschlechter der Grafen von Matters-
dorf und der Grafen von Güssing. Paul
und Bartholomäus von Mattersdorf
hatten das dem Komitate Odenburg ge-
hörige Mautrecht in „Wart“ (ungarisch
Röjtökör, an der Stelle des heutigen Neu-
dörf a. d. L.) an sich gerissen und Rudolf
bittet den Grafen Johann beim König
dafür einzutreten, daß die beiden durch
einen königlichen Befehl verhalten werden,
das Mautrecht wieder zurückzustellen. Auch

mit Wulfing von Kaschendorf hatte er
wegen Bedrückungen, die dieser an Leuten
des Königs verübt hatte, Reibungen. Am
interessantesten ist aber der Konflikt Rudolfs
mit Magister Andreas Güssing, dessen
in dem Brief eingehend Erwähnung gefan-
den wird. Wir hören, daß König Friedrich
eigens Weikhart von Topel zu Rudolf
nach Odenburg gesandt und ihm den Be-
fehl hatte übermitteln lassen, bei Ver-
meidung der königlichen Ungnade von ge-
walttätigen Angriffen auf die Besitzungen
des Güssingers abzustehen. Ungeachtet dieses
Befehles König Friedrichs äußert Rudolf
in seinem Briefe die feste Absicht, gegen
Andreas von Güssing mit Gewalt vorzu-
gehen und womöglich eines seiner Schlöffer
zu erobern, da dieser die zwischen ihm und
dem Könige von Ungarn vereinbarte Sühne
nicht gehalten, sondern gebrochen habe,
sich gewisser Besitzungen des Königs be-
mächtigt und eines seiner Dörfer ganz aus-
geplündert habe. An dieser Nachricht inter-
essiert uns am meisten die Beziehung
Friedrichs zu den Güssingern. Sie zeigt
den Pottendorfer in einem förmlichen Gegen-
satz zu seinem Landesfürsten und anderer-
seits Friedrich als Helfer eines ungetreuen
Vasallen seines Bundesgenossen, mit dem
Friedrich der Schöne noch wenige Wochen
vorher — man beachte das Datum des
Briefes — gemeinsam Komorn belagert
hatte. Welches Gewicht Friedrich auf eine
Vermeidung eines Konfliktes zwischen dem
Pottendorfer und Andreas von Güssing
legte, zeigt die persönliche Entsendung
Weikharts von Topel, der als Landrichter
in Österreich zu den ersten Ratgebern des
Königs zählte. Die Ursache für dieses Ein-
greifen Friedrichs ist wohl in dem Bundes-
verhältnis zu suchen, in dem er seit 1312
mit den Güssingern stand. Am 23. Januar
1312 hatte Nikolaus von Güssing, damals
Obertavernicus des Königs von Ungarn,
für sich und seinen ebenerwähnten Bruder
Andreas sowie für seine Vettern Johann
und Peter ein Bündnis mit Friedrich
zu Fürstfeld geschlossen,¹⁶⁾ das auf
der Basis der Garantie des beiderseitigen
Besitzstandes zur Zeit des Todes ihres
Großvaters Ivan von Güssing Hilfeleistung
gegen jeden Gegner vorsah. Der König von
Ungarn, mit dem die Güssinger 1312 in

Frieden lebten, wurde damals in das Bündnis eingeschlossen. Nun hatte sich das Verhältnis der Güssinger zum ungarischen König wieder feindselig gestaltet und Friedrich mochte fürchten, daß aus einem Zusammenstoß zwischen Rudolf von Pottendorf und Andreas von Güssing für ihn unangenehme Weiterungen entstehen könnten. Von Erfolg scheint diese Intervention Weikhard von Topel wenigstens insofern nicht gewesen zu sein, als die folgenden Jahre einen schweren Konflikt der Güssinger mit Karl Robert brachten.¹⁷⁾ Das Verhältnis zu den österreichischen Landesfürsten blieb allerdings seit dem Verträge mit Fürstfeld ungetrübt. Hatten vorher, besonders unter Albrecht I. die Güssinger wiederholt gegen Österreich gekämpft und schweren Schaden angerichtet¹⁸⁾, so bedeutet das Fürstfelder Bündnis tatsächlich einen Wendepunkt. Die Güssinger kommen jetzt immer mehr unter den Einfluß Österreichs.

Wenn wir uns wieder Rudolf von Pottendorf zuwenden, so ist zunächst festzustellen, daß seine Funktion als comes Soproniensis nicht mehr lange dauerte. Am 15. Mai 1319 begegnet uns bereits Nikolaus, der Sohn des Omodeus, in dieser Stellung.¹⁹⁾ Was seinen Besitz in Wolfs am Neustiedlersee betrifft, so hat es den Anschein, als hätte König Karl zufolge einer Urkunde aus dem Jahre 1325 die von Graf Keneput besessenen Teile später zur Hälfte der Stadt Odenburg geschenkt.²⁰⁾ Wie sich das mit der Schenkung an Rudolf von Pottendorf verträgt, läßt sich schwer ohne eindringliche Einzeluntersuchungen sagen, umso schwerer, als sich mit dem eingezogenen Besitz in Wolfs in diesem Jahre eine ganze Anzahl ungarischer Königsurkunden beschäftigen. Sicher ist nur soviel, daß die Pottendorfer ihre Ansprüche auf Wolfs und den übrigen, seinerzeit Rudolf bei Odenburg geschenkten Besitz aufrecht erhielten, denn im Jahre 1393 erhielten Heinrich und Georg von Pottendorf von der Stadt Odenburg laut einer von ihnen ausgestellten Urkunde für diese Ansprüche den Betrag von 1300 Gulden.²¹⁾ Damit dürften die Pottendorfer Rechte am Neustiedlersee ihr Ende gefunden haben. Doch wurden noch in der

großen Erbteilungsurkunde der Brüder Albrecht und Christoph von Pottendorf 1459 drei Weingärten am See erwähnt neben Besitz auf ungarischem Boden „unter dem Hornstein.“²²⁾

Gleichzeitig mit den Pottendorfern scheinen von österreichischer Seite übrigens auch an anderen Orten Westungarns Versuche zur Erwerbung von Grundbesitz gemacht worden zu sein. Schon Nagy hat seinerzeit im „Hazai Okmánytár“ darauf hingewiesen,²³⁾ daß zur Zeit der Könige aus dem Hause Anjou verschiedene österreichische Herren im Odenburger Komitate Besitz hatten, er hat speziell die Wülflerstorfer angeführt, die sich in Hornstein (ungarisch Szarvkő), das allerdings unweit der Grenze liegt, festgesetzt hatten. Aus dem Jahre 1324 ist uns eine Urkunde erhalten,²⁴⁾ derzufolge Magister Laurentius aus dem Geschlechte Osl Klage führte, daß die Söhne des Andreas von Nemeth ihren Besitz in Hirm (Heryn), Stöflera (Zeredahel), Marz, Zemendorf (Semverth) und Höslein und an anderen Orten in Ungarn an Österreicher zum Schaden seiner Familie, der allein das Recht auf diesen Besitz zustehe, zu veräußern beabsichtigten. Wer die Australes sind, denen diese Güter verkauft werden sollten, wird leider nicht angeführt. Die Urkunde fällt zeitlich in eine Epoche der Spannung zwischen den österreichischen Landesfürsten und dem König von Ungarn. Während noch 1322 bekanntlich Karl Roberts Truppen bei Mühlendorf an der Seite Friedrichs des Schönen gekämpft hatten²⁵⁾, zeigt uns eine nur zwei Jahre später, am 10. Dezember 1324 ausgestellte Urkunde des Königs von Ungarn bereits eine ausgesprochene feindselige Stimmung.²⁶⁾ Die vom Gesichtspunkte der Handelsgeschichte interessante Urkunde besagt, daß die Herzöge Albrecht, Heinrich und Otto von Österreich den ungarischen nach Böhmen und Polen reisenden Kaufleuten ungeachtet der Bitten des Königs den Durchzug durch Österreich mit ihren Waren verboten hätten. Der König verbietet daher seinerseits allen ungarischen Kaufleuten, nach Österreich zu gehen und zwar sowohl auf dem Wege über die Burg Kobersdorf (Kabold) am Stooberbach, wie auch auf irgend einem

anderen Wege, außer wenn sie ihre Waren in Sdenburg zum Verkaufe gebracht haben. Zuwiderhandelnde, die mit ihrer Ware über Sdenburg hinausziehen, sollen mit Konfiskation ihrer Waren bestraft werden. Deutlich sehen wir, wie die Weigerung der österreichischen Herzöge, den freien Durchzug zu gestatten, die teils von Rücksichten auf die Interessen Wiens diktiert war, teils in dem zwischen dem Böhmenkönig und den Herzögen herrschenden Kriegszustand begründet war, von Ungarn mit einem Gegenschlag, der natürlich auch Wien treffen sollte, beantwortet wurde. Der König von Ungarn ging aber noch einen Schritt weiter. Um die österreichischen Grundbesitzer auf ungarischem Gebiete zu treffen und ihnen jeden Ertrag von ihren Ländereien zu entziehen, befiehlt der König dem Obergespan von Sdenburg, den ungarischen Arbeitern jegliche Arbeit auf den Feldern und in den Weingärten der Osterreich zu verbieten. Die Lage dieser Besitzungen gibt die Urkunde mit circa aquam Saar, also längs der Leitha, an, wo die Osterreich in Folge seiner und seiner Vorfahren Gnade bisher Besitz hatten. Es sind Maßnahmen eines Wirtschaftskrieges, die wir hier lesen, denen allerdings der Krieg im eigentlichen Sinne des Wortes, wenigstens soweit es sich um die beiderseitigen Landesfürsten handelte, erst mehrere Jahre später gefolgt ist. Wenn nun auch von einem offiziellen Kriegsausbruch erst 1328 gesprochen werden kann, nachdem schon das 1325 zwischen Karl von Ungarn und Johann von Böhmen geschlossene Bündnis die Kriegsmöglichkeit sehr nahegerückt hatte²⁷⁾, so sind doch schon durch Jahre im österreichisch-ungarischen Grenzgebiete kriegerische Verwicklungen zu verzeichnen gewesen. Von solchen spricht ja auch der 1328 zu Brück an der Leitha zwischen den Habsburgern und Karl von Ungarn abgeschlossene Friedensvertrag. Der Vertrag dürfte dabei aber mehr die Ereignisse in den letzten Jahren im Auge haben. Indessen ist es schon 1319, also noch zur Zeit des engen Bündnisses zwischen Ungarn und Osterreich, zu kriegerischen Unternehmungen österreichischer Herren auf ungarischem Boden gekommen. Wir erinnern uns, daß jener Andreas von

Güssing, der sich 1317 im Konflikte mit Rudolf von Pottendorf befand, nach dem erwähnten Briefe des Letzteren sich schon damals auch gegen den König stellte. In der allernächsten Zeit 1318 oder 1319 ist es nun zum offenen Aufstand gekommen.

Anmerkungen:

1) Vgl. die Aufsätze von Josef Lampel, Die Leithagrenze in „Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich“, NF 23 (1899) 113 ff und Erörterungen und Materialien zur Geschichte der Leithagrenze ebenda, 288 ff.

2) „Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich“ NF 30 (1896), 225. Vgl. auch die Arbeit von Hans Sirsch, Zur Entwicklung der böhmisch-österreichisch-deutschen Grenze im „Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ 1 (1926), S 1 ff. Trotz aller Verschiedenheiten der Entwicklung der beiden Gebiete, zeigen sich doch auch starke Parallelen.

3) Vgl. darüber D. Brunner, Geschichte des Burgenlandes im Rahmen der deutsch-ungarischen Beziehungen in „Deutsche Festschrift für Volks- und Kulturbodenforschung“ 1, 156 ff im Allgemeinen vgl. jetzt auch D. Aull, Die politischen Beziehungen zwischen Osterreich und Ungarn in ihrer Auswirkung auf das Burgenland bis 1918 in „Burgenland“ 3, 98 ff.

4) Vgl. Lampel in „Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich“ NF 30 (1896) 219 ff.

5) Vgl. besonders dessen Aufsätze Die Grafen von Mattersdorf-Forchtenstein im „Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft Adler“ 16/17 (1889/90), 41 ff; Die Grafen von St. Georgen und Böding ebenda NF 1 (1891), 171 ff; Ausländische Geschlechter in Ungarn ebenda NF. 4 (1894), 52 ff. Über die Mattersdorfer vgl. auch A. Por, A Nagy-Martoniak in „Turul“ 7 (1889).

6) Vgl. im Allgemeinen über die Pottendorfer Wisgrill, Schauptatz des niederösterreichischen Adels im „Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft Adler“ 5 (1878), 94 ff.

7) „Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich“ 1, 267

8) Vgl. Lampel, Püttener Burgen, Kirchschlag in Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 30 (1896), 212 ff.

9) H á z i Jenő, Sopron szabad király város története 1, 30 Nr. 68

10) Purbach am Neusiedlersee.

11) magyarisch Balf.

12) Vgl. über Csak Fessler—Klein, Geschichte von Ungarn, 2. Aufl. 2, 27 ff. und Alfons Huber, Osterreichs Geschichte, 2, 195 ff.

13) Vgl. die Urkunde König Friedrichs vom 8. Oktober 1317 für das Kloster Heiligenkreuz mit dem Datum „in castris ante Gumaren“ und den nur als Formel erhaltenen Brief

Friedrichs an die Bürger der Stadt Wien, in dem er ausführlich über die Belagerung berichtet, Regesta Habsburgica III, Nr. 633 und 634, ferner die Nachricht bei Johann von Viktring ed. Fedor Schneider 67 und 107.

14) Nagy Imre, Sopron vármegye oklevéltár története I (Sopron: 1889), 67 und 79.

15) Hazai Okmánytár 2, 31 und 33.

16) Original Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Regest Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg 3, Birks Regestenanhang Nr. 146.

17) Vgl. unten S. . . .

18) Über die Kämpfe Albrechts I. gegen die Güssinger vgl. jetzt Mull a. a. D. 101 ff.

19) Nagy, I, 83; Nikolaus, filius Omodei comes Soproniensis.

20) Urkunde König Karls vom 12. September 1325 Hazai Okmánytár 2, 38.

21) Százi 1, 242 Nr. 315 Urkunde vom 26. Juni 1393.

22) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Nf. 30 (1896), 252: item die wismad, awn und waid auf dem ungerischen, under dem Harnstain gelegen . . . item drei weingaerten bei dem See gelegen.

23) Bd. 2, 34 zu Nr. 28.

24) Nagy, Sopron vármegye története 1, 98 Nr. 82.

25) Vgl. Regesta Habsburgica III, Nr. 1211 und 1223.

26) Százi 2, 41 Nr. 86.

27) Vgl. Fejler-Klein a. a. D. 2, 45.

(Fortsetzung folgt.)

Über die Pflanzengesellschaften im burgenländischen Gebiete östlich vom Neusiedler-See.

(Aus den pflanzensoziologischen Untersuchungen im nordöstlichen Burgenland.)

Von Dr. Hugo Bokko in Wien. (Dazu Tafel VII—X.)

Der Aufsatz bringt einige allgemeine Beobachtungen aus den Untersuchungen des Verfassers, die eine pflanzensoziologische Monographie und Kartierung des Gebietes zum Ziele haben.

Die wissenschaftliche Erschließung des Burgenlandes hat seit seiner Zugehörigkeit zu Österreich auf fast allen Gebieten große Fortschritte zu verzeichnen. Daß dies in botanischer Hinsicht, insbesondere für den Teil östlich vom Neusiedler-See noch nicht so zum Ausdruck kommt, liegt vor allem daran, daß eine eingehende Untersuchung viele und jahrelange Beobachtungen zur Voraussetzung hat und daß gerade dieses letztgenannte Gebiet bis nach dem Weltkrieg zu den von Botanikern am stiefmütterlichsten behandelten Teilen Mitteleuropas gehörte.

Wohl findet sich eine Anzahl von Notizen floristischer Natur in verschiedenen Arbeiten eingestreut, so daß wenigstens der größte Teil der Arten heute schon festgehalten ist, nichtsdestoweniger konnten im Laufe der wenigen Jahre eigener Beobachtungen nicht nur neue Fundorte seltener und interessanter Pflanzen aufgefunden, sondern sogar Arten festgestellt werden, die bisher im ganzen Burgenland noch nicht bekannt waren. Die diesbezüglichen Mit-

teilungen seien jedoch an anderer Stelle gebracht.¹⁾

1) In folgenden deutsch geschriebenen Arbeiten sind floristische Angaben über das österreichische Gebiet östlich vom Neusiedlersee eingestreut (die Reihenfolge richtet sich nach der Zeit des Erscheinens):

1. Neilreich A. Flora von Niederösterreich, Wien 1859.
2. Kerner, A. v. Marilaun: Das Pflanzenleben der Donauländer, Innsbruck 1863, neu herausgegeben v. F. Vierhapper 1930.
3. Kornhuber A.: Botanische Ausflüge in die Sumpfniederung des „Wafan“ Verhdlgcn d. zool. bot. Ges. in Wien 1885.
4. Beck v. Mannagetta, Günther R. Flora von Nieder-Österreich, Wien 1890.
5. Kalaczy, Eugen v.: Flora von Nieder-Österreich, Wien 1896.
6. Bill Karl: Die Flora des Leithagebirges und am Neusiedler-See, Graz, II. Auflage 1916.
7. Hayek, A. v.: Die Pflanzendecke Österreich-Ungarns. Leipzig-Wien 1914.
8. Fejler Karl: Die Pflanzenwelt des Burgenlandes. Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums. Heft 1, Wien 1924.
9. Segi Guslav: Illustr. Flora von Mitteleuropa.
10. Neumayer Hans: Floristisches aus Öster-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Groß Lothar

Artikel/Article: [Zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Grenzverhältnisse im 14. Jahrhundert. 37-43](#)